

Krisch Thomas  
Publikationen

1990 Das Wackemagelsche Gesetz aus heutiger Sicht. In: Heiner Eichner, Helmut Rix (Hgg.): Sprachwissenschaft und Philologie. Jacob Wackernagel und die Indogermanistik heute. Wiesbaden: Ludwig Reichert Verlag S 64-81.

## Das Wackernagelsche Gesetz aus heutiger Sicht\*

0. Unsere Vorstellung vom Wackernagelschen Gesetz (Wackernagel 1892), welches bekanntlich besagt, daß Enklitika im Indogermanischen die zweite Satzposition besetzen, ist durch die Forschung seit seiner Entdeckung (Wackernagel baute z.T. auf älteren Arbeiten von Delbrück und Bartholomae auf) nicht obskurer, sondern klarer und differenzierter geworden. Wackernagel exemplifiziert sein Gesetz v.a. durch altgriechische Beispiele und fügt einige Hinweise auf das Lateinische, Altindische und Altiranische, sowie eine Anmerkung zum Keltischen hinzu. Durch die beiden wichtigen seit Wackernagels Aufsatz neu entzifferten altindogermanischen Sprachen, das Hethitische und Mykenische, wird das Wackernagelsche Gesetz nicht nur bestätigt, sondern auch um einige interessante Aspekte bereichert. Das Wackernagelsche Gesetz ist die vielleicht einzige in ihren Grundzügen von ihrer Entdeckung bis heute immer unumstrittene Wortstellungsregel für das

---

\* Dieses Referat ist Teil eines Hauptreferats, das ich gemeinsam mit Prof. Panagl unter dem Thema „J. Wackernagels syntaktische Arbeiten aus heutiger Sicht“ gehalten habe. Da wir uns die Thematik geteilt haben, hielten wir es für sinnvoll, daß jeder von uns seinen Teil als separaten Beitrag in den Tagungsakten veröffentlicht. Für Diskussion bedanke ich mich bei J. Fykias, H. Hettrich, G. Neumann, O. Panagl und J. Schöfl. Ich widme diesen Beitrag Prof. Gaberell Drachman, Salzburg, zum 27.6.1990. In diesem Aufsatz verwendete Abkürzungen:

C: in Schema 1a (11): Konjunktionen, koordinierend und subordinierend, inkl. Relativpronomina, bzw. in der revidierten Fassung des Schemas 1a (24): koordinierende Konjunktionen und COMP. -C<sub>1</sub>: enklitische koordinierende Konjunktionen (Wackernagelsche Enklitika, daher auch die Notation E<sub>1</sub> für C<sub>1</sub>). -C<sub>2</sub>: subordinierende Konjunktionen inklusive Relativpronomina; Fragepronomina, genauer: C<sub>2</sub> = COMP in C<sub>2</sub>-Position. -COMP: („complementizer“): Relativpronomina (bzw. Nominalphrasen mit attributiven Relativpronomina), Fragepronomina (bzw. Nominalphrasen mit attributiven Fragepronomina), subordinierende Konjunktionen; vgl. auch Anm. 22. -E: Enklitika im Sinn des Wackernagelschen Gesetzes (vgl. 2) - [E]: Nicht-Wackernagel-Enklitika (vgl. 2). -E<sub>1</sub> = C<sub>1</sub> (s.o. unter C<sub>1</sub>). -E<sub>2</sub>: alle Wackernagelschen Enklitika außer E<sub>1</sub>, also Satzpartikel und enklitische Pronomina; E<sub>1</sub> = C<sub>1</sub> und E<sub>2</sub> sind Enklitika im Sinn Wackernagels; -P: Präverb; -V: Verb; -X: Platzhalter für eine Satzposition; ( ): das in der Klammer Stehende ist optional.

Einige Abkürzungen für Textzitate:

Ges. = Friedrich 1971; Madd. = Götze 1968. StBoT 8 = Otten-Souček 1969; StBoT 14 = Siegelová 1971; StBoT 17 = Otten 1973; StBoT 18 = Neu 1974. Viele Zitate der hethitischen Relativsätze sind aus Held 1957 entnommen, wobei nach KUB- bzw. KBo-Nummern zitiert wird; mykenische Texte werden nach Chadwick 1973 zitiert.

Die Notationskonventionen der Beispiele wurden mit Modifikationen von McCone 1979 übernommen.

Indogermanische. Als Art archimedischer Punkt hat das Gesetz auch zu weiteren Untersuchungen der indogermanischen Wortstellung und ihrer historischen Entwicklung (vgl. z. B. McCone 1979, Watkins 1963, Dover 1960) geführt und zu weiteren Rückschlüssen auf syntaktische Strukturen des Indogermanischen Anlaß gegeben (vgl. u. a. McCone 1979).

1. Ich möchte nach allgemeinen Bemerkungen zu den Wackernagelschen Enklitika (2.) zunächst das Wackernagelsche Gesetz, so wie es sich mir heute darstellt, präsentieren (3.; 4.), sodann zu Problemen, die in Wackernagels Aufsatz kurz aufgeworfen werden, Stellung beziehen (5.; 6.; 7.) und zuletzt (8.) Watkins' Erklärung der Anfangsstellung des Verbums im Altirischen erwähnen<sup>1</sup>.

2. Nicht alle Enklitika in altindogermanischen Sprachen bzw. im Indogermanischen gehorchen dem Wackernagelschen Gesetz. Solche Nicht-Wackernagel-Enklitika stehen immer bei dem Wort, das sie modifizieren, und sind nicht beschränkt auf die zweite Satzposition. Es handelt sich dabei v. a. um hervorhebende Partikeln, die hinter dem jeweils hervorgehobenen Wort stehen, wodurch das Enklitikum scheinbar in die Wackernagelsche Position gerät<sup>2</sup>:

(1) RV. 5, 79, 1: *Mahé no adyá bodhayóšo rāyé ...* <sup>C</sup> <sup>[E]</sup> <sup>E</sup> *yáthā cin no ábodhayah ...* „Wecke uns, o Uṣas, heute zu großen Reichtum, wie ja du uns geweckt hast ...“

(2)<sup>3</sup> RV. 4, 5, 12: *kim no asyá dráviṇam kád dha rátnam* <sup>C</sup> <sup>E</sup> <sup>C</sup> <sup>[E]</sup> „Was davon ist unser Gut, was wohl der Reichtum?“

Weiters gehören z. B. zu den Nicht-Wackernagel-Enklitika die Possessivpronomina des Althethitischen, vgl.:

(3) StBoT 17 (Zalpa), B Vs. 4: <sup>[E]</sup> *ḪUTU-uš me-ma-al iš-ša-a/š-ša šu-u[h-* „Die Sonnengottheit Grütze in seinen Mund schütt[“

<sup>1</sup> Im vorliegenden Zusammenhang v. a. wichtig sind die Arbeiten von McCone 1979 und M. Hale 1987 a, b. Ich möchte an dieser Stelle die Fachkollegen nachdrücklich auf die vor 10 Jahren geschriebene hervorragende Arbeit von McCone verweisen, die m. E. in der Forschungsdiskussion zu wenig gewürdigt wurde, vielleicht wegen der strengen Bestimmungen des britischen Copyright. Die Dissertation ist über British Theses Service, IPI, White Swan House, Surrey, RH9 8LW, England unter der Bestell-Nr. D 29191/80LI beziehbar. Sie kann (schriftliche Genehmigung im Brief von McCone an mich vom 21. 11. 1988, – darauf kann bei der Bestellung verwiesen werden) auch von Bibliotheken erworben werden, was die übliche Nutzung als wissenschaftliche Arbeit impliziert.

<sup>2</sup> Zu den Abkürzungen vgl. Anm. \*. Zum normalen Gebrauch der ai. Partikeln *cid* und *ha* in den Beispielen (1) und (2) hinter dem Wort, auf das sie sich beziehen, vgl. Graßmann 1976 = 1872, svv.

<sup>3</sup> In der Interpretation von A. Etter 1985, 23 f. bleibt der Partikel wie auch bei Geldner 1951, 426 unübersetzt.

Hier steht das Possessivum (im direktiven Kasus) *-ša* nach dem Direktiv *išša*, zu dem es gehört. Beispiel (4) zeigt das Possessivpronomen *-šan* scheinbar in Wackernagelscher Position. Das liegt aber nur daran, daß der althethitische Genitiv Plural, die assimilierte Form von *šardian*, zu dem es gehört, in erster Satzposition erscheint.

- (4) StBoT 18, Vs. 37: <sup>x</sup>*šar-di-aš* / <sup>[E]</sup>*ša-an-n/a* <sup>C<sub>1</sub></sup>*ku-in* <sup>C<sub>2</sub></sup>*ú-ya-te-et* „und wen von seinen Helfern er herbrachte“

Auch Konjunktionen, wenn sie Satzglieder und nicht ganze Sätze verbinden, sind, falls sie enklitisch sind (z. B. *\*-ke* in dieser Funktion vgl. Il. 18, 491, RV 7, 24, 1 (= Bsp. (16 b)); heth. *-ia* in Bsp. (22)), Nicht-Wackernagel-Enklitika.

Echte Wackernagelsche Enklitika sind enklitische Satzadverbien, Satzkonnektoren, Indefinitpronomina und auch Personalpronomina. M. Hale hat gezeigt, daß die Personalpronomina, welche in Wackernagels Aufsatz die Hauptmasse der Belege für das Gesetz ausmachen, erst sekundär in diese Position gekommen sind und ursprünglich direkt neben dem Verbum bzw. (bei possessivem Gebrauch) neben dem Nomen standen, zu dem sie gehörten<sup>4</sup>. Die Beispiele für Wackernagelsche Position der Personalpronomina sind Legion<sup>5</sup>.

3. Die Position der Enklitika im Sinn der Wackernagelschen Enklitika (s. 2.) kann entweder dem schon von Wackernagel erkannten Grundschema 1 (3.1.) oder einem weiteren Schema, dem Schema 2 (3.2.) folgen. Ich habe mich bemüht, für jedes der Schemata Beispiele aus dem Griechischen, Altindischen und Hethitischen zu finden, da eine Übereinstimmung dieser drei Sprachen wohl ohne Probleme als indogermanisches Erbe angesehen werden kann<sup>6</sup> und eine Rekonstruktion auch bei erklärbarem Abweichen einer der drei Sprachen wohl als gesichert gelten kann.

3.1. Das Schema 1 zeigt das Wackernagelsche Gesetz gewissermaßen in Reinkultur: Dem Enklitikum geht ein „X“ (eine Satzposition, die mit irgendetwas gefüllt werden kann) voran:

<sup>4</sup> Vgl. ausführlich Hale 1987 a, Kap. 3, 70 ff. Beispiele für diese ursprüngliche Stellung sind RV 1, 165, 12; Il. 3, 368 (von Wackernagel 1892, 335 als „Ausnahme“ registriert). Im späteren Griechischen dienen, wie Dover 1960, 12 ff., gezeigt hat, die Enklitika v. a. dazu, eine Pause vor dem Wort zu markieren, das den Enklitika vorausgeht. Die alte Konstruktion kann also stilistisch in besonders brisanten Situationen eingesetzt werden: Hdt 1, 10, 2: καὶ ἡ γυνὴ ἐπορεύετο μιν ἐξίόντα „und die Frau – sieht ihn herausgehen“. (Gyges beobachtet die nackte Frau des Kandaules; sie sieht, wie er bei der Tür herausgeht). Zu einem schon homerischen Beispiel (Il. 16, 220–221), bei dem die Stellung eines Enklitikums (in diesem Fall ὅα) der Markierung einer Pause dient, vgl. Luraghi 1990, 43.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. Il. 1, 120; RV. 7, 63, 3; Ges. II § 84, 14–15; zu diesen Beispielen zähle ich auch solche nach „Schema 2“ (s. u. 3.2.) z. B. Il. 18, 293 f.; RV. 5, 52, 16).

<sup>6</sup> Vgl. z. B. K. H. Schmidt 1984, 131.

## (5) SCHEMA 1: # X(E) .....#

Dieses „X“ ist im Normalfall ein Wort, keine Konstituente. Die Beispiele sind Legion (viele Beispiele in Wackernagel 1892). Sehr deutlich wird die Ein-Wort-Bedingung durch Beispiele wie (6)–(8), wo nur ein Teil einer Konstituente vor dem Enklitikum steht:

- (6)<sup>7</sup> Il. 18,603: πολλὸς δ' ἡμερόεντα χορὸν περὶσταθ' ὄμιλος „und viel vom Volk umstand den lieblichen Tanz“
- (7) RV. 1,76,1: *kā ta ūpetir mánaso várāya bhūvād agne* „welches Näherkommen wird dir nach dem Wunsch der Seele sein, o Agni?“
- (8)<sup>8</sup> StBoT 18 (Anitta) Vs. 2: *ne-pí-iš-za-aš-ta* (= *nepišaš/aš/ašta*) <sup>DIŠ</sup>-KUR-*un-ni a-aš-šu-uš e-eš-ta* „dem Wettergott des Himmels war er lieb“.

In (6) gehören πολλός und ὄμιλος ebenso zusammen wie in (7) *kā* und *ūpetih* bzw. in (8) *nepišaš* und <sup>DIŠ</sup>KUR-*un-ni* (vgl. auch Anm. 8). Leicht historisch erklärbare Ausnahmen von der Regelung, daß nur ein Wort vor dem Enklitikum stehen darf, sind Fälle, wo ein im Indogermanischen synthetisch gebildeter Kasus einzelsprachlich analytisch durch eine Präpositionalgruppe fortgesetzt ist, so etwa ἐν τῇ in Il. 18,491 (ἐν τῇ μὲν ῥα γάμοι τ' ἔσαν εἰλαπίναι τε „In der einen waren Hochzeiten und Gelage“) oder τῆς ἐν in Il. 18,419 (τῆς ἐν μὲν νόος ἐστὶ μετὰ φρεσὶν „in denen ist Verstand im Inneren“) verglichen mit dem synthetisch gebildeten und den idg. Zustand spiegelnden Lokativ *tásmin* in SB 3,8,1,7 (*tásminn enam śrapayeyuh* „in diesem sollen sie ihn kochen“).

Im Homerischen ist diese „analytische Überschreitung“ der für das Indogermanische wohl zu postulierenden Ein-Wort-Bedingung für die Position „X“ bei Pronomina (wie in den gegebenen Beispielen) besonders häufig. Beispiel (9), einer der seltenen Fälle für die Durchbrechung der Ein-Wort-Regel bei einem Substantiv<sup>9</sup>, zeigt zwar synthetisch gebildeten Kasus, aber dazu noch das im Griechischen gegenüber dem re-

<sup>7</sup> Im Griechischen gibt es eine Reihe von „Enklitika“ wie δέ, μέν etc., die nach der Überlieferung akzentuiert sind. Zu diesem Problem vgl. 6.

<sup>8</sup> Die hier zitierte Deutung ist nach Neu 1974, 10 f.; 47 ff. Helmut Nowicki (Brief vom 15.3.1989) faßt hier -za als Reflexivpartikel auf und deutet *ne-pí-iš* als endungslosen Lokativ. Er übersetzt: „Gegenüber dem Wettergott im Himmel (= der im Himmel wohnt) verhielt er sich wohl.“ Seine Deutung hat er zum damaligen Zeitpunkt noch nicht für ihn ganz befriedigend abgesichert. Für die Konstruktion, die ich hier zeigen will, ändert sich nichts: -za ist Enklitikum wie -ašta; der Lokativ *nepiš* gehört zu <sup>DIŠ</sup>KUR-*un-ni* als Attribut, formt also mit ihm eine Konstituente.

<sup>9</sup> Direkt vergleichbar mit dem eben über Pronomina Gesagten (Ersatz eines Lokativs als synthetischen Kasus durch eine analytische Präpositionalphrase) ist Od. 24,96: ἐν νόστῳ γάρ μοι Ζεὺς μήσατο λυγρὸν ὄλεθρον „denn bei der Heimkehr hat Zeus mir ein trauriges Verderben ersonnen.“

konstruierten Indogermanischen neue Kennzeichen der Definitheit, den Artikel:

- (9) Il. 24,665: τῇ δεκάτῃ δέ κε θάπτομεν „am 10. möchten wir (ihn) bestatten“

Bekanntlich können auch mehrere Enklitika nach dem „X“ stehen<sup>10</sup>. Vor jedem Enklitikum in zweiter Satzposition steht also nach Schema 1 (5) ein phonologisches Wort, d. h. ein Wort, dem auch schon andere Enklitika angefügt sein können. Diese Enklitika müssen nach dem in 2. Gesagten nicht immer Enklitika im Sinne des Wackernagelschen Gesetzes sein, vgl. heth.:

- (10) StBoT 8 Vs. I, 12' f.: <sup>[E]</sup> <sup>E</sup> <sup>E</sup> *kar-di-i/š-mi/-ia/at/-kán da-a-aḥ-hu-[un]*  
„und das in eurem Herzen habe ich genommen“

Aus heutiger typologischer bzw. allgemein-sprachwissenschaftlicher Sicht bedeutet die Ein-Wort-Bedingung für „X“ von Schema 1 ein Kennzeichen des Indogermanischen, das unter die „nicht-konfigurationellen“ Merkmale einzureihen ist<sup>11</sup>. Konfigurationelle Sprachen, wie z. B. das Englische, haben fixe Wortstellung, definieren syntaktische Beziehungen durch strukturelle Eigenschaften wie Adjazenz von Verb und Objekten und kennen keine diskontinuierlichen Konstituenten. Nicht-konfigurationelle Sprachen haben freie Wortstellung, reiches Kasusystem und diskontinuierliche Konstituenten. Beispiele (6)–(8) zeigen Diskontinuität der Dinge, die als Konstituenten zusammengehören wie πολλὸς ὄμιλος etc. In diesem Punkt verhält sich das Indogermanische ähnlich nicht-konfigurationell wie die australische Sprache Warlpiri<sup>12</sup>.

Für koordinierte Sätze und für Nebensätze gilt das Schema 1 ebenfalls. In der Position „X“ steht dann eben die Konjunktion bzw. das Relativpronomen: („C“)

<sup>10</sup> Z. B. Il. 18,394; RV. 8,61,17; Madd. Vs. 35–36.

<sup>11</sup> Vgl. v. a. Ken Hale 1983; zum Deutschen vgl. Grewendorf 1988, 298 ff. (Kapitel 13; mit kritischer Diskussion älterer Literatur); in unserem Text werden nicht alle Züge zur Unterscheidung von konfigurationellen Sprachen im Gegensatz zu nicht konfigurationellen Sprachen aufgeführt. Ein wichtiger konfigurationeller Zug wird in Anm. 12 genannt: die Existenz einer Verbalphrase. Zu neuesten Entwicklungen in der Konfigurationsdebatte vgl. Marácz/Muysken 1989.

<sup>12</sup> Diskontinuierliche Elemente allein machen das Indogermanische noch nicht zu einer nicht-konfigurationellen Sprache. Mark Hales Versuch, für das Vedische eine VP (ein eindeutig konfigurationeller Zug, vgl. M. Hale 1987 a, 67 bzw. 1987 b, 24) zu postulieren scheint mir aber wenig überzeugend und wird auch von M. Hale selbst stark relativiert (vgl. M. Hale 1987 a, 87, Anm. 2).

## (11) Schema 1 a #C(E) .....#

Beispiele aus dem Griechischen und dem Altindischen sind Legion<sup>13</sup>. Im Hethitischen ist das Schema 1 a bei Relativsätzen semantisch spezialisiert und bezeichnet die sog. „indeterminierte“ Lesart<sup>14</sup>. Diese steht im Kontrast zur „determinierten“ Lesart, die das idg. Schema 2 (s. 3.2.) ausnutzt<sup>15</sup>. Ein Beispiel für Schema 1 im Hethitischen (= indeterminierte Lesart):

- (12) KUB XII,2,III 16: <sup>C</sup>ku-i-š/<sup>E</sup>a-an/<sup>E</sup>ša-an/EGIR-pa tar-na-i na-an ša-ku-ua-an-zi „(Jeder), der ihn zurückläßt, den bestraft man.“

Als spezifisch hethitische Entwicklung kommen auch Strukturen wie (13) und (14) vor, die den heth. Satzkonjektor *nu* generalisieren, und die die Enklitika wie in (14) direkt an *nu* anhängen:

- (13) StBoT 8,II,17 f.: <sup>C</sup>nu ku-it [(LU)]GAL-uš te-ez-zi nu a-pa-a-at i-ja-mi „Was der König sagt, das werde ich ausführen“

- (14) KOB II 11, Rs. 14: <sup>E</sup>nu-u/t-tá/<sup>E</sup>k-kán<sup>C</sup>ku-it ZAG-na nu a-pa-a-at up-pi „Was (auch immer) dir recht erscheint, schicke es zurück!“

3.2. Neben dem Schema 1 gab es aber noch einen Satzbauplan im Indogermanischen, der mit Wackernagelschen Enklitika zu tun hat, der aber nicht in Wackernagel 1892 erkannt wurde, das Schema 2:

<sup>13</sup> Z. B. für subordinierende Konjunktionen bzw. Relativpronomina: gr.: Il. 18,394 f.; Od. 1,191 f.; ai.: RV. 5,79,1 (= Bsp.(1)), RV. 1,67,7-8; koordinierende Konjunktionen bzw. satzeinleitende Partikeln: gr.; Il. 18,454; Il. 2,754; ai.: RV. 1,36,12 (*śá* ist hier wohl sicher satzeinleitende Partikel, s. u.); RV. 6,53,5. Auch mykenisch gibt es Beispiele; z. B. En 609.4 (Pylos): *o-da-a<sub>2</sub> o-na-te-[re] e-ko-si wa-na-to-jo-jo ko-to-na* „und die Pächter haben Grundstücke des *Wa-na-to-jo*“, wenn man mit Chadwick 1970/71, 102 (vgl. auch Chadwick 1973, 424) *šé* und eine Partikel */aha/* in *-da-a<sub>2</sub>* von *o-da-a<sub>2</sub>* sieht und das erste Element (*o-*) mit Watkins 1963, 19 f. als Fortsetzer von idg. \**so* (als Satzeinleitepartikel bzw. satzkoordinierende Konjunktion), vgl. ai. *śá* im oben erwähnten Beispiel RV. 1,36,12. Wenn man Sturtevant 1939, v. a. 16 f., Analyse der Etymologie der hethitischen Konnektive glaubt (u. a. idg. \**so* > heth. \**sa*, dann nach der Satzeinleitepartikel *nu-* umgefärbt zu *šú-*) gewinnt die idg. Partikel \**so* durch mykenisch *o-* an Wahrscheinlichkeit. Die Entwicklung des Demonstrativpronomens erklärt sich Sturtevant 1939, v. a. 18, durch Antreten von \*-*os* etc. an diese koordinierende Partikel: heth. *ša-aš-* (bzw. für den t-Stamm des Demonstrativpronomens koordinierende Partikel \**to-* (heth. *ta-*) + *os*: heth. *ta-aš*). Myken. *o-* hat allerdings viele Deutungen erfahren (vgl. Duhoux 1973, 160).

<sup>14</sup> Vgl. Held 1957, 9-14; 29-32; 37-42; in Ch. Lehmanns (1984, 289-291; 338 f.) Terminologie „indefinit determinierter Relativsatz“.

<sup>15</sup> Auch im Altindischen zeigt sich im Fall von *yáthā* die Tendenz, die beiden idg. Satzbaupläne, Schema 1 (3.1.) und Schema 2 (3.2.) semantisch zu nutzen. H. Hettrich (1988, z. B. 269, 292) hat gezeigt, daß modale Verwendung dieser Konjunktion überwiegend Anfangsstellung der Konjunktion hat, während die Nicht-Erststellung von *yáthā* (zusammen mit anderen grammatischen Erscheinungen) finale Bedeutung signalisiert (auch nicht ausnahmslos), vgl. (16b).

(15) Schema 2: #X(-C<sub>1</sub> = E<sub>1</sub>) C<sub>2</sub>-(E<sub>2</sub>) .....#

Die Position C<sub>2</sub> ist füllbar mit subordinierenden Konjunktionen ((16) a; b; c;) inklusive Relativpronomina ((17) a; b; c)<sup>16</sup> und mit Fragepronomina ((18) a; b; c;):

(16) a)<sup>17</sup> Il. 18,520: <sup>X</sup>οἱ <sup>C<sub>1</sub></sup>δ' <sup>C<sub>2</sub></sup>ὅτε <sup>E<sub>2</sub></sup>δὴ <sup>E<sub>2</sub></sup>ὅ' ἵκανον ὄθι σφίσιν εἶκε λοχῆσαι  
„und als sie anlangten, wo es ihnen zum Hinterhalt richtig schien ...“

b) RV. 7, 24, 1: <sup>X</sup>tám á <sup>C<sub>2</sub></sup>nṛbhiḥ <sup>E<sub>2</sub></sup>puruhūta prá yāhi/ áso yáthā no 'vitá  
*vṛdhé ca* „zu diesem, o Vielgerufener, gehe mit den Männern damit du uns ein Helfer und zum Gedeihen seist“<sup>18</sup>

c) KBo V 13 I 12: <sup>X</sup>an-ni-ša-an/-ma <sup>C<sub>1</sub> = E<sub>1</sub></sup> <sup>C<sub>2</sub></sup>ku-it A-NA  
*Maš-ḫu-lu-ḡa* IBILA NU.GÁL e-eš-ta „Weil aber seinerzeit dem Mashuiluwas kein Erbsohn gewesen war“ (Friedrich 1926, 113)<sup>19</sup>

<sup>16</sup> Die Position C<sub>2</sub> (bzw. COMP, vgl. Anm. 21 und 22 mit dem dazugehörigen Haupttext) ist meiner Auffassung nach *nicht* enklitisch. Ich nehme daher auch nicht an, daß das ja sowieso im Gr. und Ai. betonte Relativpronomen \*H<sub>2</sub>io- ein Enklitikum ist, wie das in der Forschung geschehen ist (vgl. Hettrich 1988, z. B. 558; 759 ff.; 776; jeweils mit Literatur). Auch die Fragepronomina bzw. die subordinierenden Konjunktionen, die ebenfalls in dieser Position vorkommen können (s. u. im Text) sind fast durchwegs einzelsprachlich betont.

Daß eine ursprünglich in der enklitischen Position C<sub>1</sub> stehende enklitische koordinierende Partikel (\*H<sub>2</sub>io > heth. -ia), die ja auch eine betonte Variante am Satzanfang hatte (s. Anm. 27), in ihrer flektierten Form (zum Vorgang vgl. die Entwicklung von \*so- in Anm. 13) eine Position weiter in die (betonte, s. o.) C<sub>2</sub>-Position rücken konnte, ist durch in der Struktur vergleichbaren, verfolgbaren Sprachwandel abzustützen und somit m. E. unproblematisch (vgl. Lernerz 1984, z. B. 93; 96 f.: die Entstehung von „solange wie“, „außer daß“ etc.; 99: Entstehung von „obschon“; 57 f.; 100 ff.: Gliederungsverschiebung bei der Entstehung der „daß“-Sätze).

<sup>17</sup> Weitere homer. Beispiele z. B. ἐπεὶ: Il. 10, 272; 18, 609; ὥς: Il. 11, 284; ὅσσοι: Il. 7, 363; ὅτε: Il. 13, 240 etc.

<sup>18</sup> Vgl. auch Anm. 15.

<sup>19</sup> *Kausales kuit* kommt nur im Schema 2 vor. Im Althethitischen (Bsp (16c) ist junghethitisch) konnte ich bei subordinierenden Konjunktionen nur Fälle entdecken, die *nu-* als Satzeinleitepartikel + unmittelbar daran angehängte Wackernagel-Enklitika verallgemeinern und vor das X stellen (vgl. Beispiel α)] bzw. (vgl. Beispiel β)], vgl. auch unten im Haupttext) die spezifisch hethitische Eigenheit aufweisen, daß auch Satzteile, die zu „X“ gehören, noch vor C<sub>2</sub> gestellt werden können:

α] StBoT 18, Vs. 3: <sup>E</sup>na-/aš-ta / <sup>X</sup>D<sup>1</sup>IŠKUR-un-ni/-ma / <sup>[E]</sup>ma-a-an <sup>C<sub>2</sub></sup>a-aš-šu-uš e-eš-ta „und als er dem Wettergott aber lieb war ....“

β] StBoT 8, Rs. III, 6: <sup>X</sup>D<sup>1</sup>UTU-uš <sup>C<sub>2</sub></sup>D<sup>1</sup>IŠKUR-aš ma-a-an uk-tu-u-re-eš... „Wie Sonnengott und Wettergott ewig (sind). ...“



- (17) a) Od. 20, 47 f.:  $\overset{X}{\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho} \overset{C_2}{\acute{\epsilon}\gamma\omega} \overset{E_2}{\theta\epsilon\acute{o}\varsigma} \overset{C_1}{\epsilon\iota\mu\iota}, \overset{C_2}{\delta\iota\alpha\mu\pi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\varsigma} \overset{E_2}{\eta} \overset{C_1}{\sigma\epsilon} \overset{C_2}{\varphi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega} / \overset{C_1}{\acute{\epsilon}\nu} \overset{C_2}{\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\sigma\sigma\iota} \overset{C_1}{\pi\acute{o}\nu\omicron\iota\varsigma}$  „Ich aber bin die Göttin, die ich unablässig in allen Fährnissen über dich wache“
- b) RV. 2, 23, 7:  $\overset{X}{u\acute{t}\acute{a}} \overset{C_1}{v\bar{a}} \overset{C_2}{y\acute{o}} \overset{E_2}{n\acute{o}} \overset{C_1}{m\acute{a}rc\acute{a}y\acute{a}d} \overset{C_2}{\acute{a}n\acute{a}g\acute{a}so} \overset{E_2}{r\acute{a}t\bar{i}v\bar{a}} \overset{C_1}{m\acute{a}rt\acute{a}h} \overset{C_2}{s\bar{a}-nuk\acute{o}} \overset{E_2}{v\bar{r}\acute{k}ah} / \overset{C_1}{b\bar{r}haspate} \overset{C_2}{\acute{a}pa} \overset{E_2}{t\acute{a}m} \overset{C_1}{vartay\bar{a}} \overset{C_2}{path\acute{a}h}$  „oder wer uns Schuldlose versehren will, ein mißgünstiger Sterblicher, ein habgieriger Wolf, o Brhaspati, wende ihn weg vom Pfad“.
- c) Ges. II § 53, 48: ZAG- $\overset{X}{an-n/a}$   $\overset{C_1}{ku-i\check{s}}$   $\overset{C_2}{par-\check{s}i-i\check{a}}$  I UDU 10 NINDA <sup>H.A</sup> I DUG KA.KAK  $\overset{C_1}{pa-a-i}$ . „Und (der), der die Grenze zerbricht, gibt ein Schaf, 10 Brote (und) 1 Gefäß.“
- (18) a) Od. 2, 28:  $\overset{X}{v\bar{u}v} \overset{C_1}{\delta\acute{\epsilon}} \overset{C_2}{\tau\acute{\iota}\varsigma} \overset{E_2}{\acute{\omega}\delta'}$   $\overset{C_1}{\eta\gamma\epsilon\iota\rho\epsilon}$ ; „Wer hat also so versammelt?“
- b) RV. 8, 64, 9:  $\overset{X}{ukth\acute{e}} \overset{C_2}{k\acute{a}}$   $\overset{E_2}{u}$   $\overset{C_1}{svid}$   $\overset{E_2}{\acute{a}ntamah}$  „Wer wohl anderseits ist im Loblied der Vertrauteste?“
- c) StBoT 14 (Hedammu Nr. 12): KUB XXXVI, 56, Rs. III, 8:  
 $\overset{X}{[zi-i(q-q/a/-/z)]}$   $\overset{C_1}{a/}$   $\overset{E_2}{ku-i\check{s}}$   $\overset{C_2}{DINGIR}$   $\overset{E_2}{LIM-i\check{s}}$  „Was für ein Gott bist du?“<sup>20</sup>

Die Füllbarkeit der Position  $C_2$  in Schema 2 mit Fragepronomina<sup>21</sup>, Relativpronomina und subordinierenden Partikeln weist darauf hin, daß es sich um eine Satzposition handelt, die man in der mit modernen Sprachen arbeitenden generativen Grammatik lange Zeit als COMP-Position (= Complementizer-Position) bezeichnet hat<sup>22</sup>.

<sup>20</sup> Ein weiteres Beispiel wäre: KBo V, 3, Rs. III, 53; zu hethitischen Fragesätzen vgl. Kowal 1983. Ich konnte keine althethischen Fragesätze nach Schema 2 finden.

<sup>21</sup> Selbstverständlich ist auch Schema 1 bzw. 1a ((5) bzw. (11)) mit Füllung des „X“ bzw. „C“ durch Fragepronomina möglich, z. B. gr. Od. 2, 28 f. (hier hat man Schema 1 direkt auf Schema 2 folgend); ai: RV. 4, 5, 12 (= Bsp. (2)); heth.: StBoT 17, Vs. A 14. Bei diesen Beispielen ist also COMP (vgl. das Folgende im Haupttext bzw. Anm. 22) in erster Satzposition; vgl. (24):

<sup>22</sup> Zu COMP vgl. z. B. Chomsky 1981, 52 f. M. Hale 1987 a, b arbeitet fürs Altindische mit dieser Terminologie. Mit Chomsky 1986 hat sich das generative Modell etwas geändert. Aussagen, die sich auf die COMP-Position beziehen, sind jedoch (unter Berücksichtigung einer Aufteilung der Kategorie auf 2 adjazente Positionen: Frage- und Relativphrasen in der einen, die übrigen subordinierenden Konjunktionen in der anderen Position) ins neue Modell umsetzbar. Daß Relativpronomina und Fragepronomina (bzw. Phrasen mit adjektivischen Relativ-bzw. Fragepronomina) in derselben Position vorkommen, ist für den historischen Sprachwissenschaftler leicht verständlich angesichts der Verwendung des Fragepronominalstamms *\*kʷi-/kʷo-* im Hethitischen, Deutschen, Englischen, Lateinischen (mit minimaler Differenzierung) auch als Relativpronomen. Zur historischen Entwicklung vgl. jetzt Hettrich 1988, Kapitel 6, 744–790.

3.2.1. Im Hethitischen dient Schema 2 (15.) dazu, die „determinierte“ Lesart<sup>23</sup> des Relativsatzes zu markieren im Gegensatz zur oben unter 3.1. besprochenen indeterminierten Lesart mit Anfangsstellung des Relativpronomens. Eine gute Gegenüberstellung des determinierten mit der indeterminierten Lesart im unmittelbaren Kontext bieten die Beispiele (19) (determiniert) und (20) (indeterminiert).

- (19) Ges. I § 25,66 f.: [*ták-ku* L]Ú.U [(LÜ) L<sup>(U-)</sup>]aš<sup>DUG</sup>UTU[(L-i na-aš-ma lu-li-ia) *pa-ap*[(*-ri-iz-zi ka-ru-ú*)] [..... G(ÍN KÜ.BABBAR *pí-iš-kir: pa-ap-ri-iz-z*)] i k[(<sup>C<sub>2</sub></sup>ú-iš 3 GÍN KÜ.BABBAR *pa-a-i*)] „Wenn ein Mensch in ein Gefäß oder eine Wasserstelle Unreinheit bringt, pflegte man früher [...S]ekel Silber zu geben: (Er), der verunreinigt, gibt 3 Sekel Silber.“

Hier muß der eben erwähnte Mensch als Einzelfall 3 Sekel Silber geben. Im Folgekontext der Stelle (19) heißt es „[in den Palast] pflegte man 3 Sekel Silber zu nehmen. Jetzt aber hat der König die (Abgabe an den) Palast [abgeschafft]“ (Friedrich 1971). Darauf folgt nach dem „indeterminierten“ Schema 1:

- (20) Ges. I, § 25,69: *ku-iš pa-ap-ri-iz-zi nu a-pa-a-aš-pát 3? GÍN KÜ.BABBAR pa-a-i.* „(Jeder) der (von jetzt an) verunreinigt, der gibt 3 Sekel Silber.“

Das hethitische Schema 2 weicht allerdings vom griechischen und altindischen Schema 2 (das m. E. den indogermanischen Stand repräsentiert) dahingehend ab, als es alle Enklitika – offenbar Generalisierung von Schema 1 – nach dem „X“ setzt, wobei, wie bei dem in (22) angesetzten Schema 2, die Satzkonnectoren (C<sub>1</sub>) vor den übrigen Wackernagelschen Enklitika kommen, Nicht-Wackernagel-Enklitika aber vorausgehen können:

- (21) KUB XXX 10 Vs. 13: <sup>[E]</sup>šī-ú-ni/-<sup>C<sub>1</sub></sup>mi/-<sup>E<sub>2</sub></sup>ma/-<sup>C<sub>2</sub></sup>mu *ku-it šu-up-pí a-da-an-na na-at-ta a-ra na-at Ú-UL ku-uš-ša-an-ka e-du-un* „Aber das, was für meinen Gott heilig (ist), nicht recht zu essen (ist), niemals aß ich es.“

Dabei können im Hethitischen Teile, die syntaktisch zu „X“ gehören, zwischen Partikelkette und C<sub>2</sub> eingerückt werden, vgl.:

<sup>23</sup> Vgl. Held, 1957, 9–28; 33–36. In Ch. Lehmanns Terminologie: „definit determinierter Relativsatz“, vgl. Lehmann 1984, 287–289. Von Held stammt auch die Entdeckung der Relevanz der als (19) und (20) zitierten Stellen, die die determinierte und die indeterminierte Lesart im unmittelbaren Kontext zeigen und anderer derartiger Fälle (Held 1957, 11–13).

- (22) KBo III, 4, III, 34 f.: <sup>X</sup> URUKUBABBAR-<sup>C<sub>1</sub></sup> as-<sup>E<sub>2</sub></sup> ma-za <sup>X</sup> EN.MEŠ ERIN.-  
<sup>E</sup> MEŠ ANŠU.KUR. RA.MEŠ-<sup>C<sub>2</sub></sup> ia ku-in NAMRA GUD UDU-<sup>E</sup> ia ú-  
 ua-te-it nu-u/š-sa-an/kap-pu-<sup>E</sup> ua-u-ua-ar NU.GÁL e-eš-ta. „Welche  
 Gefangene, Rinder und Schafe die Herren von Hatti, die Truppen  
 und die Wagenkämpfer (von Hatti) herbrachten (koll. Singular),  
 nicht existierte eine Zählung.“

Hier gehört das „X“, URUKUBABBAR-aš zu den Subjekten EN<sup>MEŠ</sup> und ANSU.KUR.RA<sup>MEŠ</sup>, die noch vor der C<sub>2</sub>-Position stehen. Diese Beispiele sind jünger als das Althethitische (Bsp. (21) ist mittelhethitisch (vgl. Oettinger 1979, 578), (22) ist jung-hethitisch). Für das Althethitische sind mir keine Beispiele für eine Partikelkette hinter der C<sub>1</sub>-Position im Schema 2 bekannt. Mir ist lediglich ein althethitisches Beispiel mit gefüllter C<sub>1</sub>-Position untergekommen: (17c). Hier wird das idg. Schema 2 noch indirekt reflektiert (es gibt kein Beispiel für Wackernagelsche Enklitika hinter C<sub>2</sub>), in den Beispielen (21) und (22) aus der jüngeren Sprache zeigt sich die Tendenz des Hethitischen zu einer einheitlichen Partikelkette, bei der (im Unterschied zum Griechischen und Altindischen) die Position C<sub>2</sub> keine Rolle für die Platzierung von Enklitika spielt<sup>24</sup>.

3.2.2. Im Altindischen kennt man Beispiele, wo ein aus mehreren Wörtern bestehendes „X“ als Konstituente vor C<sub>2</sub> gestellt werden kann<sup>25</sup>. Im Griechischen habe ich kein direkt vergleichbares Beispiel mit X als Konstituente, die aus mehreren Wörtern besteht, gefunden<sup>26</sup>. Es ist also eher unwahrscheinlich, daß die Regelung, daß das X in Schema 2 aus mehreren Wörtern bestehen kann, im Altindischen idg. Erbe ist.

4. Die Abfolge: zuerst enklitische Satzkonnektoren (C<sub>1</sub>), dann die anderen Enklitika (E<sub>2</sub>), wie sie oben für das Schema 2 beobachtet wurde, gilt auch für die Position „E“ in Schema 1:

- (23) a) II. 18, 394: <sup>C<sub>1</sub></sup> ἤ <sup>C<sub>1</sub></sup> ῥά <sup>E<sub>2</sub></sup> νύ μοι δεινὴ τε καὶ αἰδοίη θεὸς ἐνδον „und mir ist also fürwahr die furchtbare und ehrwürdige Göttin im Haus.“

<sup>24</sup> Auch hier ist wie beim Schema 1 (s. o. im Haupttext) im Hethitischen eine Generalisierung der Satzeinleitepartikel nu- möglich, an die die Enklitika angehängt werden (z. B. StBoT 18, Vs. 3, zitiert in Anm. 19).

<sup>25</sup> Z. B. mit einer NP: RV 4, 37, 3; 2, 23, 12; eventuell mit einer VP: RV 4, 23, 2. Vgl. auch M. Hale 1987, 13, 17.

<sup>26</sup> II. 17, 260 (τῶν δ' ἄλλων τίς κεν ᾗσι φρεσὶν οὐνόματ' εἶποι „und wer könnte von den anderen den Namen in seinem Geiste sagen?“) ist – sieht man von δέ ab – wie Bsp. (9) zu verstehen (das Zeichen des definiten Artikels ist im Griechischen gegenüber dem Idg. neu). Das δέ (Position C<sub>1</sub>) zeigt, wie stark offenbar trotz der analytischen Flexion die Einwort-Bedingung des Wackernagelschen Gesetzes des Indogermanischen im Griechischen noch war. Das Beispiel ist dem als (22) zitierten hethitischen Fall vergleichbar.

- b) RV. 8, 61, 17: <sup>C<sub>1</sub></sup> *vísṡvā* <sup>E<sub>2</sub></sup> *ca no jaritrín satpate áhā dívā náktam ca rak-*  
*ṡṡah* „und alle Tage, Tag und Nacht, sollst du, o rechter Herr,  
 uns die Säger schützen.“
- c) Madd. Vs. 35–36: [<sup>C<sub>1</sub></sup> *nam-ma*]/<sup>E<sub>2</sub></sup> *-ia*/<sup>E<sub>2</sub></sup> *-a*/<sup>E<sub>2</sub></sup> *-r/a-an/-za ta-me-e-da-*  
*ni* KUR-*ia* *li-e a* [*n-da tar-na*]-*ši* „und lasse ihn ferner nicht in  
 ein anderes Land“.

Das enklitische *vu* in (23 a) zeigt im Vergleich mit dem etymologisch identischen immer am Satzanfang stehenden hethitischen *nu-* bzw. mit der griechischen Vollform *vūv* (vgl. z. B. Il. 18, 293 f.), die – wie auch immer das Lautliche gelöst wird – wohl dazugehört, daß einzelne Satzkonnektoren im Idg. offenbar sowohl an erster als auch an enklitischer zweiter Position vorkommen konnten<sup>27</sup>.

Schon aus Anm. 21 ist klar, daß das Schema 1 a (11) spezialisiert werden kann als:

- (24) SCHEMA 1 a (rev. Fassung)    #C(E) .....#  
 C = COMP und koordinierende Konjunktionen.

5. Im Lateinischen gibt es Beispiele, wo die Position C in ihrer Lesart als COMP mit einer Konstituente gefüllt ist, und die Enklitika folgen dieser Konstituente (den ursprünglich enklitischen Charakter von lat. *quisque* kann man sich durch eine Umsetzung ins Griechische vergegenwärtigen: *τις τε*):

- (25) a) CIL I<sup>2</sup> 593, 77: <sup>E</sup> *Quos lud[os]<sub>NP in C</sub> quisque Romae p(ropius)*  
*ve u(rbi) R(omae) p(assus) M faciet.* „Welche Spiele jeder einzelne in Rom oder näher an der Stadt Rom als 1 Meile machen wird .....“
- b) CIL I<sup>2</sup> 593, 146 f.: <sup>C</sup> *quot annos<sub>NP in C</sub> quisque eorum habet* „wieviele Jahre jeder einzelne von ihnen hat ....“

Diese Möglichkeit der Besetzung von C durch eine Konstituente klärt m. E. ein Beispiel aus derselben Inschrift, das Wackernagel (1892, 415) als Gegenbeispiel gegen sein Gesetz bucht:

<sup>27</sup> Ähnlich wohl auch \**Hjo* (heth. *-ia* (enklitisch); mykenisch *jo-* am Satzanfang, ev. auch got. *jah* < \**jō-kʰe*); vgl. zu diesem Komplex McCone 1979, 15; 32 Anm. 29; 242. Zur Möglichkeit, daß in der historischen Entwicklung Wörter eine Position im Satz weiterrücken können, vgl. Anm. 16. Mit einem Weiterrücken in eine enklitische C<sub>1</sub>-Position wäre natürlich keine Funktionsänderung verbunden, erst beim Einrücken in die C<sub>2</sub>-Position (vgl. Anm. 16) würde sich die Funktion mit ändern.

- (26) CIL I, 206, 22 f. (= CIL I<sup>2</sup> 593, 22), lex Iulia municipalis, 45 v. Chr.:  
*uti quorum ante aedificium erit quamque viam h(ac)l(eg)e*  
<sup>E</sup>  
*quemque tueri oportebit, ei omnes eam viam arbitratu eius tueantur*  
 ... „damit die alle, vor deren Gebäude sie (scil. die Straße) sein wird, und welche Straße im Sinne dieses Gesetzes jeder einzelne pflegen muß, [damit die alle also] diese Straße nach seinem (scil. des Aedils) Gutdünken pflegen.“

Das *-que* (in *quamque*) ist vielleicht ähnlich zu verstehen wie gr. *δέ* in Il. 17, 260 (vgl. Anm. 26). Faßt man die Abkürzung für *hac lege* als Attribut, als ablativus qualitatis zu *quam viam*, also als „welche Straße im Sinne des Gesetzes“, so handelt es sich wie in den Beispielen (25) um eine Konstituente vor dem Enklitikum *quemque* und (26) ist keine echte „Ausnahme“ von Wackernagels Gesetz. Die Textstelle (27), die der in (26) unmittelbar vorausgeht, bestätigt die Wahrscheinlichkeit dieser philologischen Interpretation. Dort werden die Straßen, für die das Gesetz gilt, näher spezifiziert:

- (27) CIL I<sup>2</sup>, 593, 20: *quae viae in urbem Romam propiusve u(rbem) R(omam) p(assus) M ubei continente habitabitur, sunt, erunt.* ...  
 „welche Straßen über das Stadtgebiet von Rom (verteilt) sind (und) sein werden, oder näher an der Stadt Rom als eine Meile, wo man ununterbrochen [ev. auf das Gebiet bezogen] wohnen wird.“

Eventuell spielt bei (26) auch Stilistisches eine Rolle (Vermeidung der Nachbarschaft von lautlich ähnlichen *quamque* und *quemque*).

6. Ein Problem, das Wackernagel nur kurz anschneidet, aber nicht löst, ist der durch Befolgung des Wackernagelschen Gesetzes nahegelegte enklitische Status von griechischen Wörtern, die eigentlich nach der Überlieferung akzentuiert sind, wie: *δέ*, *ᾧ*, *ᾧ*, *μέν* etc.<sup>28</sup>. Er vermutet lediglich, daß einzelne dieser Wörter ursprünglich enklitisch gewesen seien und andere erst später in diesen Status gekommen wären<sup>29</sup>. In dieser Frage haben m. E. die Entzifferung des Mykenischen, die Arbeit von Laum (1928) und die von Forbes und Palmer fast gleichzeitig erwiesene Identität von betontem *ᾧ* und enklitischem *κην*<sup>30</sup> einige Klarheit gebracht.

<sup>28</sup> Wackernagel bezeichnet gr. *δέ*, *γάρ* etc. als den Enklitika „gleichgestellte“ Partikeln (Wackernagel 1892, 335); als „Quasi-Enklitika“ (ebda, 371); mit Krüger als postpositive Partikel, die nicht an der Spitze des Satzes stehen können und meint: „woher diese Ähnlichkeit mit den Enklitika herrührt, habe ich nicht zu untersuchen“ (ebda 377).

<sup>29</sup> Wackernagel 1892, 377.

<sup>30</sup> Vgl. Forbes 1958 und Palmer 1962, 90–92. Diese Identität von *ᾧ* und *κην* könnte bedeuten, daß Laums unten im Text besprochenen These des ursprünglich enklitischen Toncharakters bei Einsilbern im Fall von *ᾧ* unabhängige Unterstützung erhält, da ja *κην* auf jeden Fall enklitisch ist.

Zum Mykenischen:

- (28) a) Na 245, Pylos: *to-sa-/de/ ma-ra-te-we ra-wa-ke-si-jo o-u-di-do-si* „Aber so viele geben die M. des Lāwāgetās nicht“  
 b) Na 926, Pylos: *e-ke-/de /-mi/ a<sub>2</sub>-ku-mi-jo* „aber Hakumijos hat es.“

*to-sa-de* in (28 a) zeigt rekurrente Zusammenschreibungen, das *-de* ist wohl mit Risch als adversativ zu deuten, als Vorgänger von späterem δέ<sup>31</sup>. *-de-mi* (δέ, μιν) in (28 b) taucht z.B. auch in der (einmaligen) Schreibung *da-mo-de-mi* (Pylos, Ep 704.5) auf. Diese Schreibungen weisen deutlich auf enklitisches *-de*.

Laum<sup>32</sup> extrahiert aus den älteren alexandrinischen Grammatikern die Tatsache, daß Oxytona (Akzent auf der letzten Silbe) normalerweise im Satzzusammenhang oxyton bleiben, im Unterschied zur in den Textausgaben verwendeten byzantinischen Praxis. Lediglich einsilbige Oxytona wurden „baryton“ (Gravis), wobei die Barytonese die gleiche Tonqualität hatte wie die Enklise. Obwohl gerade eine Reihe von uns interessierenden Wörtern (ἄν, γάρ, μέν, δέ) bei den alexandrinischen Grammatikern als akutiert erscheinen, nimmt Laum an, daß „anfänglich die Regel des Barytonese allgemein galt, die Geltung später gelockert wurde“<sup>33</sup>. Es erscheint mir daher nicht verwunderlich, daß einsilbige Partikeln<sup>34</sup>, die semantisch die Funktionen, die für die idg. Wackernagel-Position (vgl. 2) erforderlich sind, erfüllen, durch ihre „Barytonese“, welche ja die gleiche Tonqualität wie die Enklise hatte, die Enklitikaposition nach dem Wackernagelschen Gesetz einnehmen konnten (vgl. auch Anm. 30).

7. Eine Vermutung in Wackernagels Aufsatz<sup>35</sup> wird heute kritisch gesehen, obgleich ich sie nicht für schlüssig widerlegt halte: Seine Annahme eines enklitischen Verbs in zweiter Satzposition im Indogermanischen. Wackernagel will also die Wortstellung des Deutschen auch schon in der Grundsprache verankert wissen: Hauptsätze mit Verb-Zweitstellung (also noch eine Füllungsmöglichkeit für die Wackernagelsche Position) und Nebensätze mit Verb-Endstellung. Die Enklise des Verbums im Hauptsatz des Indogermanischen stützt er auf die altindische Verbenklise im Hauptsatz.

<sup>31</sup> Risch 1969, 841. Zu den rekurrenten Schreibungen *to-so-de*, *to-sa-de* vgl. z.B. Pylos: Er 880.6; Na 104; 106 etc. Knossos: Ga 1530 (vgl. Olivier et alios 1973, 235 s.v.).

<sup>32</sup> Vgl. zu den folgenden Punkten Laum 1928, z.B. 168 ff.; 235 f.

<sup>33</sup> Laum 1928, 171.

<sup>34</sup> Gr. ἄρα/ῥα ist diffiziler; vgl. jetzt Peters 1986, 380–382.

<sup>35</sup> Vgl. Wackernagel 1892, 427 ff.; zur Enklise des Verbs im Griechischen ist sein berühmter Aufsatz Wackernagel 1877 zu nennen.

Mir scheinen viele Beispiele von Nicht-End-Stellung des Verbums<sup>36</sup> in altidg. Einzelsprachen durch Gondas Begriff des „amplified sentence“ mit der Materialausarbeitung durch McCone<sup>37</sup> plausibel erklärbar. Dieser Begriff des „amplified sentence“ bedient sich valenztheoretischer Annahmen: Alles, was nicht obligatorisch vom Verb gefordert wird, kann hinter das Verbum treten und es so von der für alle Satzarten angenommenen Verbendstellung verdrängen. Diese nicht-obligatorischen Satzteile können also sozusagen „ausgeklammert“ werden aus der Klammer #X(E) .....V#<sup>38</sup>. Auch das Wackernagelsche Beispiel<sup>39</sup> *sá hovāca gárgyah* „Gárgya sprach“ (ŚB 14,5,1,3) fügt sich hier ein. Subjekte sind ja altindisch schon im Verb ausgedrückt. Das nachgereichte *gárgyah* kann als Apposition zu diesem impliziten Subjekt verstanden werden, wenn man ai. *sá* als Satzeinleiterteilchen (vgl. Anm. 13) auffaßt, also etwa „Und er sprach, der Gárgya“. Nimmt man für *sá* demonstrativen Charakter an, wäre *gárgyah* Apposition dazu: „Dieser sprach, der Gárgya“. In jedem Fall läge ein „amplified sentence“ vor, ein nicht obligatorisches Satzglied wird hinter das strukturell in Endstellung stehende Verbum gestellt. Ein strukturell dem Wackernagelschen Beispiel vergleichbares *sá hāgnír uvāca* (ŚB 1,6,3,20) zeigt normale Verbendstellung.

Problematisch an dem Konzept des „amplified sentence“, angewendet auf die Verbendstellung, sind aber zwei Beispielgruppen, bei denen obligatorische Satzglieder nachgestellt werden<sup>40</sup>:

(29) A) Infinitive in ergänzender Funktion nachgestellt:

- a. RV. 1,154,6: *tá vām vástūny úsmasi gámadhyai*. „Wir wollen zu euer beider Wohnungen gehen“

<sup>36</sup> Abgesehen von der ererbten markierten Anfangsstellung, die gut fürs Indogermanische rekonstruierbar ist, vgl. Dressler 1969; 1971, 18; Materialuntersuchung und Ausbau des Markierungskonzepts auf andere Satzmuster bei McCone 1979.

<sup>37</sup> Gonda 1959; McCone 1979, z.B. 8 ff.; 97 ff.; 157 ff.; 218 ff.; 235; 246 ff.; 279 ff.

<sup>38</sup> Üblich sind Nachstellungen koordinierter Glieder (z.B. RV. 2,35,12; Il. 1,37 f.) nachgestellte Appositionen bzw. Attribute (z.B. RV. 1,1,1; Il. 1,351); nachgestellte Dative des Zwecks bzw. Infinitive des Zwecks (z.B. RV. 1,85,1; Od. 14,41 f.); nachgestellte Instrumentale, Lokative, Adverbia u. ä. (z.B. RV. 1,85,11; Il. 6,367) und nachgestellte Subjekte (z.B. RV. 1,85,3; Il. 1,364; vgl. auch Haupttext). McCone (dem ein Großteil der Beispiele entnommen ist) bringt auch anatolische Fälle: McCone 1979, 97 ff.; 157 ff.

<sup>39</sup> Wackernagel 1892, 434 ohne Stellenangabe.

<sup>40</sup> Auch wenn man einzelne Sätze vielleicht intransitiv verstehen könnte: (29) Ab): „Nicht bitte ich dich um meinetwillen (nämlich) zu bleiben“; (29) Bb): „der dem Trotzigem vergibt (nämlich) den Trotz“, – so bleiben doch Beispiele, wo dies nicht geht. Zu den hier erwogenen intransitiven objektlosen Deutungen vgl. zur intransitiven Lesart von *λίσσομαι* Liddell-Scott 1961 = 1940, s.v.; zu intransitivem ai. *anu-dā-* vgl. Graßmann 1976 = 1872 s.v. Das Beispiel (29 Ba) könnte man wegdiskutieren, da ein Teil der Akkusativ-Nominalphrase sowieso vor dem Verb steht.

- b. Il. 1, 173 οὐδέ σ' ἔγωγε / λίσσομαι εἵνεκ' ἐμεῖο μένειν „nicht bitte ich dich, wegen mir zu bleiben“
- B) Objektakkusative, nachgestellt:
  - a. RV. 1, 85, 7: *urú cakrire sádah* „sie haben einen weiten Sitz gemacht“
  - b. RV. 2, 12, 10: *yáh śardhate nānudádāti śṛdhyām ..... śá janāsa índrah* „der dem Trotzigen den Trotz nicht vergibt, der, o Leute, ist Indra.“
  - c. Il. 1, 454: τίμησας μὲν ἐμέ, μέγα δ' ἴψαο λαὸν Ἀχαιῶν „du hast mich geehrt, aber groß das Volk der Achäer geschlagen.“

Damit ist Wackernagels Annahme der Zweitstellung eines enklitischen idg. Verbums zwar stark erschüttert, aber noch nicht völlig vom Tisch, da das Konzept des „amplified sentence“ nicht hundertprozentig aufgeht. Ein weiteres Argument gegen Wackernagels Annahme liegt natürlich auf der Hand: Das deutsche Stellungsmuster des Verbums ist in dieser Form nur für die belegbare deutsche Sprachgeschichte erweisbar, schon für den germanischen Zustand wird die Zweitstellung im Hauptsatz in sorgfältigen Untersuchungen nur als ein Muster unter mehreren angenommen<sup>41</sup>.

8. Das wohl schlagendste Beispiel für Erkenntniszuwachs durch das Wackernagelsche Gesetz ist Watkins' bekannte Erklärung für die Anfangsstellung des Verbums bzw. für die Stellung der „infigierten“ Pronomina nach Präverbien im Altirischen<sup>42</sup>. Watkins geht für Präverb (P) und Verb indogermanisch von folgender Wortstellung aus:

(30) idg. #P(E).....V#

Die Tendenz zur Univerbierung der schon im Idg. semantischen Einheit Präverb-Verb konnte nur in einer Linksbewegung des Verbums vollzogen werden, da: „The enclitic E was immobile, in second position in the sentence; ... P in initial position was likewise bound, since its presence was necessary to support E; ..... V moved, because it was the only form free to do so“<sup>43</sup>. Sobald der Präfixverbkomplex (die sog. „infigierten Pronomina“ sind einfach in der Position E) #P(E)V.....# in der Sprache vorhanden war, war natürlich eine Verbanfangsstellung auch des Verbum Simplex als unmarkierte Struktur möglich (als markierte Stellung war Anfangsstellung ja schon im Idg. möglich – vgl. Anm. 36).

9. Die Aktualität von Wackernagels Gesetz zeigt sich, wie ich in

<sup>41</sup> Vgl. Ebert 1978, v.a. zu Fourquet, 35 f.

<sup>42</sup> Watkins 1963, v.a. 33, 40 f.

<sup>43</sup> Watkins 1963, 40.



1.-8. darzustellen versucht habe, nicht nur in der Akzeptanz des Gesetzes in seinen Grundzügen durch die heutige Forschung, sondern auch in der durch das Gesetz ausgelösten intellektuellen Befruchtung unserer Wissenschaft<sup>44</sup>.

## BIBLIOGRAPHIE

- CHADWICK, John. 1970/71: The „greekness“ of Linear B. IF 75, 97-104.
- CHADWICK, John. 1973: Documents in Mycenaean Greek. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.
- CHOMSKY, Noam. 1981: Lectures on Government and Binding. Dordrecht/Holland and Cinnaminson/USA: Foris (= Studies in Generative Grammar 9).
- CHOMSKY, Noam. 1986: Barriers. Cambridge, Mass.; London: MIT-Press (= Linguistic Inquiry Monographs 13).
- DOVER, Kenneth James. 1960: Greek Word Order. Cambridge: Cambridge University Press.
- DRESSLER, Wolfgang. 1969: Eine textsyntaktische Regel der idg. Wortstellung. (Zur Anfangsstellung des Prädikatsverbums). KZ 83, 1-25.
- DRESSLER, Wolfgang. 1971: Über die Rekonstruktion der indogermanischen Syntax. KZ 85, 5-22.
- DUHOUX, Yves. 1973: L'ordre des mots en mycénien. Minos 14, 123-163.
- EBERT, Robert Peter. 1978: Historische Syntax des Deutschen. Stuttgart: Metzler (= Sammlung Metzler 167).
- ETTER, Annemarie. 1985: Die Fragesätze im Rgveda. Berlin, New York: de Gruyter (= Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 1).
- FORBES, Kathleen. 1958: The relation of the particle *äv* with *æ(v)*, *αα*, *ααν*. Glotta 37, 179-182.
- FRIEDRICH, Johannes. 1926: Staatsverträge des Hatti-Reiches in hethitischer Sprache. 1. Teil. Leipzig: J.C. Hinrich (= Hethitische Texte, hg. v. F. Sommer Bd. II, Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft (E. V.) I, 31. Jahrgang).
- FRIEDRICH, Johannes. 1971: Die hethitischen Gesetze. Transkription, Übersetzung, sprachliche Erläuterungen und vollständiges Wörterverzeichnis. Leiden: Brill (= photomechan. Nachdruck der Ausgabe 1959).
- GELDNER, Karl Friedrich. 1951: Der Rig-Veda aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt. 1. Teil: 1.-4. Liederkreis. Cambridge Mass.: Harvard University Press (= Harvard Oriental Series Vol. 33).
- GÖTZE, Albrecht. 1968: Madduwattaš. 2. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (= 1927).
- GONDA, Jan. 1959: On Amplified Sentences and Similar Structures in the Veda. In: J.G.: Four studies in the language of the Veda. S'Gravenhage: Mouton & Comp. (= Disputationes Rheno-Trajectinae III) 7-70.
- GRASSMANN, Hermann. 1976 = 1872. Wörterbuch zum Rig-Veda. 5. unv. Aufl. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- GREWENDORF, Günter. 1988: Aspekte der deutschen Syntax. Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik Bd. 33).

<sup>44</sup> Auch in der allgemeinen Sprachwissenschaft hat sich das Wackernagelsche Gesetz herumgesprochen und wird dort z. T. zur Benennung von Satzpositionen verwendet, vgl. z. B. K. Hale 1983; Lenerz 1984, z. B. 78, 80, 87 ff.

- HALE, Ken. 1983: Warlpiri and the Grammar of Non-Configurational languages. In: *Natural language and linguistic theory*. 1, 1; 5-47.
- HALE, Mark Robert. 1987 a: *Studies in the Comparative Syntax of the Oldest Indo-Iranian Languages*. Harvard Univ. Diss. (= University Microfilms International 87-11520).
- HALE, Mark Robert. 1987 b: Notes on Wackernagel's Law in the Language of the Rigveda. In: *Studies in Memory of W. Cowgill (1929-1985). Papers from the fourth East Coast Indo-European Conference*. Cornell University. June 6-9, 1985. Ed. C. Watkins. Berlin, New York: de Gruyter. 38-50 (= *Untersuchungen zur Indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft* 3).
- HELD, Warren H. 1957: *The hittite relative sentence*. Baltimore: Waverly Press (= *Language* 33, Suppl. 4).
- HETTRICH, Heinrich. 1988: *Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen*. Berlin, New York: de Gruyter (= *Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft* 4).
- KOWAL, Béla. 1983: Das Problem des Fragesatzes in den hethitischen mythologischen Texten des hurritischen Kreises: In: Wolfgang Meid und Hans Schmeja (Hgg.): *Philologie und Sprachwissenschaft. Akten der 10. Österreichischen Linguisten-Tagung*. Innsbruck, 23-26. Okt. 1982. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft (= *Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft* 43). 119-136.
- LAUM, Bernhard. 1928: *Das Alexandrinische Akzentuationssystem unter Zugrundelegung der theoretischen Lehren der Grammatiker und mit Heranziehung der praktischen Verwendung in den Papyri*. Paderborn: F. Schöningh. (= *Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums*, 4. Ergänzungsband).
- LEHMANN, Christian. 1984: *Der Relativsatz*. Tübingen: Narr (= *Language Universals Series* 3).
- LENERZ, Jürgen. 1984: *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (= *Linguistische Arbeiten* 141).
- LIDDELL, Henry George; Robert SCOTT, H. S. JONES. 1961 = 1940. *A Greek-English Lexicon*. 9. Aufl. Oxford: Clarendon Press.
- LURAGHI, Silvia. 1990: Osservazioni sulla Legge di Wackernagel e la posizione del verbo nelle lingue indoeuropee. In: *Dimensioni della Linguistica*. A cura di M. E. Conte, A. G. Ramat, P. Ramat. Milano: Franco Angeli. 31-60.
- MARÁČZ, László und Pieter MUYSKEN (eds.). 1989: *Configurationality. The Typology of Asymmetries*. Dordrecht-Holland/Providence RI-USA: Foris Publications (= *Studies in Generative Grammar* 34).
- MCCONE, Kim Robert. 1979. *Aspects of Indo-European sentence patterns and their role in the constitution of the Old Irish verbal system*. Oxford, Phil. Diss. (= *British Theses Service* D 29191 80 LI).
- NEU, Erich. 1974: *Der Anitta-Text*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz. (= *Studien zu den Boğazköy-Texten* 18).
- OETTINGER, Norbert. 1979. *Die Stammbildung des hethitischen Verbums*. Nürnberg: Hans Carl (= *Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft* Bd. 64).
- OLIVIER, Jean-Pierre; L. GODARD; C. SEYDEL; C. SOURVINOU. 1973: *Index généraux du linéaire B*. Rom: Edizioni dell'Ateneo (= *Incunabula Graeca* Vol. LII).
- OTTEN, Heinrich. 1973: *Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa*. Wiesbaden: Harrassowitz. (= *Studien zu den Boğazköy-Texten* 17).
- OTTEN, Heinrich und Vladimír SOUČEK. 1969. *Ein althethitisches Ritual für das Königspaar*. Wiesbaden: Harrassowitz. (*Studien zu den Boğazköy-Texten* 8).
- PALMER, Leonard R. 1962: *The language of Homer*. In: Alan J. B. Wace and Frank H. Stubbings (eds.): *A companion to Homer*. London: Macmillan. 75-178.

- PETERS, Martin. 1986: Probleme mit anlautenden Laryngalen. *Sprache* 32, 2, 365-383 (= Festgabe für Manfred Mayrhofer Teil II).
- RISCH, Ernst. 1969. Die verschiedenen Partikeln  $\delta\epsilon$  im Griechischen. In: *Studi in onore di Vittore Pisani Vol. II*. Brescia: Paideia editrice. 831-843.
- SCHMIDT, Karl Horst. 1984: Rekonstruktion und Ausgliederung der indogermanischen Grundsprache. *IL* 9, 127-133.
- SIEGELOVÁ, Jána. 1971: Appu-Märchen und Hedammu-Mythus. Wiesbaden: Otto Harrassowitz (= Studien zu den Boğazköy-Texten 14).
- STURTEVANT, Edgar A. 1939: The pronoun *\*so*, *\*sā*, *\*tod* and the Indo-Hittite Hypothesis. *Language* 15, 10-19.
- WACKERNAGEL, Jacob. 1877: Der griechische Verbalakzent. *KZ* 23, 457-470.
- WACKERNAGEL, Jacob. 1892: Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung. *IF* 1, 333-436.
- WATKINS, Calvert. 1963: Preliminaries to a Historical and Comparative Analysis of the Syntax of the Old Irish Verb. *Celtica* 6, 1-49.

Thomas Krisch

Universität Salzburg  
Institut für Sprachwissenschaft  
Mühlbacherhofweg 6  
A-5020 Salzburg  
Österreich